



Nummer

Freitag,

9.

10. Jenner 1817.

Ein Scherz, und tausend Folgen.

(Fortsetzung.)

Bei Tische saß Rose wieder neben Agnes. Letztere hatte etwas roth geweinte Augen, sprach aber viel, und nur ausschließlich mit Rose, und ließ ihre Hand willig in der seinen, als er sie einigemal an seine Lippen drückte.

Ich war des Amtsraths Nachbar; um uns saßen mehrere lustige junge Leute, unter ihnen der Fürst. Die liebenswürdige Fürstin war, wie ich nachher erfuhr, während ich mit dem Amtsrath meine Geschäfte abgemacht hatte, bei Agnes auf dem Zimmer gewesen, und hatte, mit ihrer einzigen Art, die Herzen der Menschen zu gewinnen, Agnes so viel Gutes von dem jungen Rose vorgeschwatzt, seine voreilige Aeußerung gegen den Erbprinzen so zu entschuldigen gewußt, und die Seligkeit, in die ihn die Bekanntschaft mit Agnes gezaubert, so lebendig geschildert, daß Agnes, wie ich merkte, über ihren Nachbar ganz andere Ansichten zu bekommen anfing, als ihr Vater vorhin über ihn geäußert hatte.

„Wer ist denn der, neben meiner Tochter?“ fragte der Alte mich heimlich ins Ohr.

Ich biß in das eben zu mir genommene Stückchen Rehpastete, um nur nicht geradezu vor Lachen auszuplazen, und erwiederte, daß ich den Herrn nicht kenne.

„Es scheint ein recht hübscher Mann zu seyn,“ brummelte der Alte mir leise zu, und ich goß ein Glas köstlichen Clos de Vougeot hinunter, um dem wiederkehrenden Anfall meiner Lachlust schnell zu begegnen.

Der Fürst, dessen Koch zum Abendbrod mehr Zeit gehabt hatte, als zum Mittagessen, ließ ganz herrlich auftragen und der Amtsrath hieb wacker ein; vorzüglich aber mundeten ihm der alte Chambertin, der Romané Conti, der Clos Morgeot, der Bordeaux la fitte, der Grenache, der Alicante, der Pacaret und Gott weiß, wie die Sorten alle hießen, die der Wirth jetzt zum Besten gab, weil, wie er sagte, ein Familienfest heut bei ihm gefeiert werde.

„Kapitaler Mann, der Wirth,“ raunte mir der Amtsrath in das Ohr; „gar kein Vergleich mit dem aus dem schwarzen Esel. Trinken Sie, Freund, es kostet nichts; der närrische Kerl tractirt, wie Sie hören.“

Der junge Fürst erreichte seine Absicht, einen fröhlichen Zirkel um sich zu sehen, in vollstem Umfange. Die Tafelrunde ward sehr lebendig, und der Sikern, dessen Pfropfe jetzt bis an die hohen Plafonds flogen, hob den Geist der Gesellschaft in die rosenen Regionen, in welchen die himmlischen Horen, die Freude und den Scherz tanzend umschweben.

Papa Amtsrath zerfloß in Fröhlichkeit und Lust; er schmatzte den prächtigen Wirth ab, und hätte die

ganze Welt an sein breites Herz drücken mögen. In diesem Augenblick erhob sich der Fürst, das Glas in der Hand, von seinem Sitze, und trank:

„Auf die Erfüllung unserer Wünsche!“

Alle jubelten, und tranken den schäumenden Champagner.

Jetzt foderte er jeden auf, seine Wünsche zu sagen, aber frei und wahr; er selbst machte den Anfang mit dem Wunsche, sein Haus immer von so fröhlichen Gästen besucht zu sehen.

Die junge Fürstin folgte, mit dem: „daß alle, wie sie hier wären, dieser vergnügten Stunde immer — sie warf einen recht freundlichen ernstern Seitenblick auf Agnes und Rose — und noch in später Zeit, sich mit Freuden erinnern möchten.“

Als die Reihe an Rose kam, erfaßte er heimlich Agnesens Hand und wünschte, das zu behalten, was er habe.

„Bescheidener, netter Mann,“ sagte der Amtrath halb heimlich, und nickte ihm, in seiner fröhlichen Weinlaune, recht wohlwollend zu.

Agnes ward mit jungfräulicher Röthe übergossen, da sie ihren Wunsch mittheilen sollte, als alles aber in sie drängte, hob sie lächelnd und doch mit einem gewissen Ernste an: „Mädchen offenbaren nicht gern ihrer Wünsche Geheimstes, sie lassen sich lieber errathen.“

„Was meinte die?“ fragte mich flüsternd der Vater, ich fand aber für gut, ihm keine Antwort darauf zu geben. Er selbst erklärte frank und frei, „daß er wünsche, in seiner Pachtung zu bleiben, und geschähe dies, so wollte er uns allen, wie wir hier sitzen — und wir waren unserer zwanzig — acht Tage lang ein Banquet geben, das sich des heutigen nicht schämen solle.“

„Topp!“ rief der Fürst, und ließ sich von ihm die Rechte darauf geben. „Jetzt,“ fuhr der Fürst fort, „jetzt, alter Herr, und alle meine Damen und Herren, die Gläser gefüllt; helfen Sie mir mein Familien-Fest eröffnen.“

Alle standen auf, und der Fürst rief:

„Meine und meiner Gattin Freundin, Agnes Herbert, und ihr Nachbar sollen leben — hoch!“

Und Trompetenschmetter und Paukenwirbel brausen vom Balkon herunter, und alles schrie „hoch!“ und zwei Flügelthüren sprangen auf, und eine Anzahl kleiner Genien flog herein und umschwirrte die

Gefeierten, und schmückte sie mit Rosen- und Myrthen-Gewinden; Agnes aber sank fröhlich weinend an die Brust des überseligen jungen Mannes, und beide eilten zum Vater, der tausend Augen und Ohren hätte haben mögen, um alles zu sehen und zu hören, was Unbegreifliches um ihn vorging.

Wir alle umkreisten die höchst interessante Gruppe; der Fürst aber trat in die Mitte, und sprach zu dem Erstaunten: „der Zufall, oder der Scherz eines Dritten, hat Sie in mein Haus geführt. Ich erfuhr den Zweck Ihres Hierseyns, und verwendete mich bei den Behörden für Ihre Wünsche; das war ich Ihnen nach dem Gesetze des Gastrechts schuldig, allein mein Oheim, der Monarch, hat aus höchst eigenem Willen, einem andern bereits das zugesagt, warum Sie bitten wollten, und Ihnen dafür eine angemessene Entschädigung zugesagt. Dieser andere findet heut Mittag an meinem Tische ein Mädchen neben sich, das er im ersten Augenblick lieb gewinnt, und um der mannigfachen Reize und Vorzüge willen, die sich ihm immer mehr und mehr entfalten, achten und schätzen lernt. Jetzt erst erfährt er, daß es Ihre Tochter ist, und dies erhöhte ihren Werth in seinen Augen, denn der Ruf hatte Sie ihm längst als einen wackern achtbaren Mann genannt. Beide lernen sich bald einander verstehen. Von Liebe kann unter ihnen noch nicht die Rede seyn, aber davon, ob der junge Mann auf das Glück rechnen darf, sich Agnesens Herz zu verdienen. Gibt ihm Agnes späterhin ihre Hand, so bleiben Sie, so lange Sie es wünschen, in Ihren Verhältnissen, und leben im Kreise Ihrer Kinder. Ich habe für ihn gesprochen, weil ich ihn kenne und mich für ihn verbürge. Es ist der Oekonomie-Rath Rose. Ich bin der Fürst von Wiburg.“

(Der Beschluß folgt.)

M i s z e l l e n.

In einer 1808 zu Paris erschienenen bogenreichen Sammlung von allerlei Seltsamkeiten, die sich Amusemens phylologiques nennt, findet sich unter andern Curiositäten folgende:

Berechnung des ehelichen Glücks.

Auf acht Hundert zwei und siebenzig Tausend fünf Hundert ein und sechszig Ehen, zählt man:

1362 Frauen, die ihre Männer verlassen haben, um ihren Liebhabern nachzugehen.

- 2361 Männer, die ihren Frauen entlaufen sind, um sie nicht wieder zu sehn.
- 4120 Ehepaare, die sich in aller Güte getrennt haben.
- 191023 Paare, die mit einander in unaufhörlichem Kriege leben.
- 162320 Ehepaare, die sich recht von Herzen hassen, aber ihren Haß unter einem höflichen Aeußern zu verbergen wissen.
- 510132 Ehepaare, die in der entschiedensten Gleichgültigkeit neben einander hinleben.
- 1102 Ehepaare, die in der Welt für glücklich gelten, sich selbst aber für nichts weniger als glücklich halten.
- 135 Ehepaare, die man glücklich nennen kann, im Vergleich mit vielen andern, die noch weit unglücklicher sind.
- 9 Ehepaare, die wahrhaft glücklich sind.

Eh.

Die Verzierungen der Zähne.

Fast alle Völker des südlichen Asiens, i. B. die Bewohner von Siam, Sunkin, Sina, Japan, Ceylon, die Malayen; die Bewohner der Philippinischen Inseln, halten die blendend weißen Zähne, welche die Natur ihnen gegeben hat, für eine Häßlichkeit. Sie meinen, dadurch den Hunden und Affen gar zu ähnlich zu seyn, und färben daher ihre Zähne mit dem Oele der Kokosnußschale glänzend schwarz. Dieses Färben der Zähne wird bei Knaben und Mädchen, wenn sie aus den Kinderjahren treten, mit großer Feierlichkeit vorgenommen. Dieß dauert gewöhnlich drei Tage, und während dieser Zeit müssen die armen Kinder strenge fasten, um nicht die Wirkung des Oeles zu stören, womit sie die Zähne beschmieren. Woher diese seltsame Sitte? Alle Bewohner des südlichen Asiens kauen Betel, der aus einem Stücke Arekanuß besteht, die in ein Betelblatt gewickelt und mit Muschelschale bestreut ist. Das Kauen dieser Masse färbt die Lippen roth und überzieht die Zähne endlich mit einer schwärzlichen Rinde, die gegen die Weiße derselben häßlich absticht. Um diesen Schmutz zu verbergen, erhöht man auf jene Art die Schwärze der Zähne. Einige Völker begnügen sich nicht mit dem Färben; sie überziehen die Zähne der untern

Kinnlade, oder auch die obern, mit Goldblech. Bei Lichte soll das einen gar herrlichen Anblick geben. Zuweilen reißt man den Mädchen in früher Jugend vier Vorderzähne aus und setzt statt derselben goldene ein. Ein holländischer Seemann fand diese Sitte so schön, daß er sich ebenfalls vier Zähne ausreißen und — Diamanten dafür einsetzen ließ. Selbst unter den Russen herrschte noch zu Anfange des 17ten Jahrhunderts die Meinung, daß weiße Zähne allenfalls nur Affen gut ständen. Bei den glänzendsten Hoffesten Peters I. sah man die vornehmen Russinnen noch mit schwarzgefärbten Zähnen prangen. Unter den Bagern, einem Volke auf der Ostküste von Afrika, lassen sich die mannbaren Mädchen auch vier Vorderzähne ausreißen, aber ohne diese Lücke auszufüllen, welche ihre Liebhaber recht reizend finden sollen.

L.

Irdisches Verdienst.

Ein reicher Töpfer hatte ein Rittergut gekauft, eine ziemliche Reihe von Jahren besessen, dem Pfarrer und Schulmeister viel Liebes und Gutes erwiesen, und endlich beiden sogar, bei Verwechslung des Zeitlichen mit dem Ewigen, ein recht erkleckliches Legat ausgesetzt. Was war also billiger, als daß Beide dem Heimgegangenen durch ein Trauergedicht im Tode noch Achtung und Dank zu beweisen strebten. Der Pastor war erbötig, die Verse zu machen, der Schulmeister, sie schönstens aufs Reine zu schreiben.

Ersterer dichtete:

So bist Du Theurer! denn nun hingegangen,
Des irdischen Verdienstes Krone zu empfangen &c.

Der Schulmeister schrieb:

So bist Du Theurer! denn nun hingegangen,
Des irdenen Verdienstes Krone zu empfangen —

Drob wollte der Pastor aus der Haut fahren — der Schulmeister aber ermahnte ihn, drinn zu bleiben, weil — irdenen weit poetischer klinge, als irdischen. — Der Pastor blieb nun wirklich in der Haut und der Schulmeister — beim irdenen Verdienste.

Richard Ross.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 2. December folgten noch zum Erstenmale: Die beiden Kleinen Savoyarden, Singspiel in 2 Akt., mit Musik von d'Alayrac. Dem Brandt, welche den Josepho spielte und sang, erfreute ungemein. Auch lies sich dieses Naturkind schwerlich kindlicher, munterer, unbefangener und mitunter so allerliebste trotzig, wiedergeben, als sie es that. Wenn ihre Stimme in der Deklamation nicht selten etwas zu sehr singendes hat, und dadurch leicht in zu hohe, weniger wohlthuende Töne geräth, so fiel dies bei ihrem recht artigen Gesange selbst hinweg, und sie vergnügte um so mehr. Auch tanzte sie ganz allerliebste. Wir sehen hier selten oder nie deutsche Opern im Königl. Theater, um so angenehmer war diese Vorstellung für das Publikum, auch bezeigte es seinen Beifall laut und rief Dem. Brandt am Schlusse vor.

Beurtheilungen neuer Schriften.

Johann Victor Moreau. Sein Leben und seine Todtenfeier, Dresden, den 4. Novbr. 1814. erzählt für junge Krieger und Freunde der Geschichte. Mit einer Abbildung seines Denkmals. Dresden, Arnold, 1816. 8. Preis 21 Gr. broch.

Der Verfasser dieses Werkes, als welchen sich der schon durch mehrere historische Schriften rühmlich bekannte Professor der Moral und Geschichte bei der Königl. Sächs. Ritter-Akademie, Hr. F. Ch. A. Hassé, in den vorangehenden Bemerkungen nennt, giebt in diesen selbst den Standpunkt, von welchem dasselbe angesehen werden muß, vollkommen richtig also an. Er wollte nicht Moreau's Feldzüge erzählen, sondern nur so viel ausheben, als ihm nöthig schien, um die Hindernisse, welche Moreau besiegte und den Gehalt seiner Feldherrngröße dem Laien in der Kriegskunst anschaulich zu machen. Er glaubte dagegen die Ge-

schichte seines in mehr als einer Hinsicht höchst merkwürdigen Processes und das, was seine Freunde Kapatal, Evignin und Garat von seinen Gesinnungen berichtet haben, umständlicher darstellen zu müssen, weil daraus Moreau's Inneres hervorgeht. Selbst geringfügige Umstände sind in solch einem Leben zu beachten, welches ein großes erhebendes Beispiel aufstellt, wie der tapfere Krieger, der siegreiche Feldherr unter allen Verhältnissen stets Bürger und Mensch bleiben, und der Wohlfahrt des Ganzen, dem Glück des Vaterlandes Alles, selbst seinen Ruhm unterordnen soll.

Und so eignet sich dies trefflich geschriebene Buch, welches mit Sorgfalt und Umsicht alle Thatfachen die über Moreau's öffentliches und häusliches Leben nur irgendwo gedruckt sich vorfinden, oder auch nicht selten durch mündliche Erkundigungen in Erfahrung gebracht wurden, klar und vollständig zusammenstellt, außerdem daß es eine höchst interessante Lektüre für jedermann, dem dieser verehrte Held werth, und die Geschichte unsrer Zeit, in welche er so tief eingriff, wichtig ist, gewährt, auch besonders für junge Männer, die so eben den ernstern Lebenspfad beginnen wollen, und denen nichts nützlicheres gegeben werden kann, als Beispiele edler, kräftiger Männer, aus dem Gesichtspunkte der hohen Menschennatur betrachtet, den der Verf., wie wir oben anführten, so schön aufgestellt hat. Zu diesem Zweck trägt es noch auf dem äußern Einbände die besondere Bestimmung, als ein Geschenk für Junglinge; und das mit vollem Rechte.

Das treffliche, von dem bekannten Veith zu Dresden gestochene Kupfer ist eine wahre und wesentliche Zierde des Buchs; nicht bloß eine unnöthige Zugabe. Und so hoffen wir, daß dies Werk recht vielen ältern Lesern Freude machen und in vielen jungen Herzen den Samen von mannigfachem Gutem ausstreuen möge.

Subscriptions - Anzeige.

Hand - Atlas

über alle Theile der Erde, nach dem neuesten Zustande und über das Weltgebäude in funfzig Blättern, nebst einem geographischen Texte in einem 8vo. Bande,

herausgegeben

und gemeinschaftlich mit dem Hofrath u. Stadtsyndikus C. G. Reichard in Lobenstein bearbeitet, vom Legationsrath Ad. Stieler in Gotha.

Durch diesen Atlas wird ein allgemein gefühltes Bedürfnis befriedigt werden. Bei bequemen Format (jedes Blatt 13 Zoll lang, 11 Zoll hoch) vereinigt er allgemeine Brauchbarkeit mit Gründlichkeit, mit Vollständigkeit ohne Ueberladung und mit Schönheit. Ein besonderer Vorzug desselben ist, daß auf Gleichheit der Projection und des Maastabes dabei gesehen ist. Der Text soll den Atlas erläutern und ergänzen, zugleich als geographischer Leitfaden, und durch ein vollständiges alphabetisches Register, als Repertorium für die Charten dienen.

Die im Allgem. Anzeig. der Deutschen No. 245. abgedruckte, und durch alle Buch- u. Landchartenhandlungen und durch die Postämter gratis zu habende ausführliche Ankündigung, nebst einem in denselben Handlungen einzusehenden gestochenen Uebersichtsblatte zeigt umständlich und anschaulich, was man zu erwarten hat.

Der Atlas erscheint in 4 Lieferungen, die erste zu Ende dieses Jahres; die folgenden in Zeiträumen von 4-6 Monaten; der dritten oder vierten Lieferung wird der 1 bis 2 Alphabet starke Text beigegeben.

Für alle 50 Charten nebst Text ist der Subscriptionspreis 8 Thlr. sächs., wovon bei Abgabe der ersten Lieterung die eine Hälfte mit 4 Thlr. und bei Abgabe der dritten Lieferung die zweite Hälfte bezahlt wird.

Die Bestellung erbitte ich mir bis zum Februar k. Jahres. Wer auf 5 Exemplare bei mir selbst unterzeichnet, erhält das sechste als Freiexemplar.

Gotha, im August 1816.

Der Verleger
Justus Perthes.

Die Arnoldische Buchhandlung in Dresden nimmt Subscription darauf an.

Notiz.

Mit dieser Nummer wird eine außerordentliche Beilage mit der Ueberschrift: Das Dankopfer des 25ten Decembers 1816 in Dresden dargebracht, ausgegeben, welche auch in der Arnoldischen Buchhandlung einzeln auf Velinpapier für 2 Gr. zu kaufen ist.